

**Nekr  
M  
155**

PIET MEYER

1892—1951

*Nehr M 155*

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

PIET MEYER

Donnerstag, den 9. August 1951  
in der Friedhofkapelle Enzenbühl  
in Zürich

*G 80-0460  
Wilh. Frei  
Kilchberg*

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Adagio

von Johann Sebastian Bach

\*

VIOLINVORTRAG

von Dr. Paul Neumann  
mit Orgelbegleitung

Largo

von Wilhelm Friedemann Bach



## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Dr. Alfred Knittel

*Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat, und der auch uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

A m e n.

*Im Herrn Geliebte!*

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

PIET MEYER

Kaufmann, von Oberhelfenschwil, wohnhaft gewesen in Barcelona. Er starb in einem Alter von 59 Jahren und 2 Monaten. Da euch beliebt, ihn nach christlichem Gebrauche zu seinem Begräbnis zu begleiten, um ihm damit auch die letzte Ehre zu beweisen, so lassen euch deshalb seine Schwester, seine Brüder und die nächsten Angehörigen herzlich danken.

*Liebe Leidtragende!*

Wir sind hier versammelt, um unsere betrübten Herzen mit dem Trost zu stillen, dass unser Gott Gedanken des Friedens mit uns hat und nicht des Leides. Und so wollen wir auch, nachdem wir nun die sterbliche Hülle zu Grabe getragen haben, von Gott uns trösten lassen und die Seele des Entschlafenen wieder Gott anheimgeben, von dem sie gekommen ist. Das Gedächtnis an den Entschlafenen verbinde uns aber alle zu einer wahren Liebe und werde uns zu einem Segen, der in die Ewigkeit bleibt.

Der Apostel Paulus schreibt:

«Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Die Liebe höret nimmer auf, wenn auch

die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen. Denn Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.»

In den Klageliedern Jeremias, im 3. Kapitel, stehen einige Verse, die ich lesen möchte (Vers 1—9 und Vers 17—20):

«Ich bin der Mann, der Elend erfahren  
durch die Rute seines Grimms.  
Er hat mich getrieben, mich geführt  
in lichtloses Dunkel.  
Nur gegen mich kehrt er immer wieder,  
den ganzen Tag, seine Hand.  
Hinschwenden liess er mir Fleisch und Haut,  
zerbrach mein Gebein.  
Aufgetürmt hat er rings um mich  
Bitterkeit und Mühsal,  
hat mich in Finsternis gelegt  
gleich ewig Toten.

Er hat mir jeden Ausgang versperrt,  
mich in schwere Fesseln geschlagen.  
Ob ich gleich schreie und flehe —  
er verlegt meinem Gebete den Weg.  
Er hat meine Wege mit Quadern versperrt,  
hat krumm gemacht meine Pfade.  
Er verstieß meine Seele aus dem Frieden.  
Des Glücks vergass ich  
und dachte: Dahin ist mein Glanz,  
dahin meine Hoffnung auf den Herrn.  
Meines Elends und meiner Irrsal zu gedenken,  
ist Wermut und Gift.  
Ohne Unterlass denkt meine Seele daran  
und ist gebeugt in mir.  
Das will ich zu Herzen nehmen,  
und darum will ich hoffen:  
Die Guttaten des Herrn sind noch nicht aus,  
ja, sie sind noch nicht zu Ende.  
Jeden Morgen neu ist sein Erbarmen,  
und gross ist seine Treue.  
Der Herr ist mein Trost, spricht meine Seele,  
darum will ich auf ihn hoffen.  
Der Herr ist gütig gegen den, der auf ihn hofft,  
gegen die Seele, die ihn sucht.  
Es ist gut, in Stille zu harren  
und auf die Hilfe des Herrn hoffen.»

*Liebe Leidtragende!*

*Liebe Trauerversammlung!*

Ich habe mir überlegt, welches Bibelwort wohl im Blick auf das Leben des lieben Heimgegangenen in dieser Stunde zu uns reden sollte. Und da bin ich auf das Wort dieses grossen Dulders Jeremia gekommen, der in seiner Zeit vielleicht mehr erlitten, mehr erduldet und ausgehalten hat, als wohl eines von uns überhaupt hätte tragen können. Es ist das Wort voll Jammer eines Mannes, der nun wirklich ganz zerbrochen ist, gewissermassen ganz in Scherben daliegt, und der überhaupt nichts mehr vor sich sieht, der keine Möglichkeit mehr hat, sich irgend jemandem gegenüber zu äussern, und der nun einfach sich selber überlassen ist. Da steigt in ihm zuerst ein Groll auf gegen die Härte des Schicksals, wie man so gerne sagt, und er wird langsam müde im Grollen. Aber dann kommt es plötzlich über ihn: Ja, es ist doch eigentlich jeden Morgen neu seine Kraft da und sein Trost! Und dann heisst es plötzlich: «Es ist doch gut, in der Stille zu harren auf die Hilfe des Herrn.» —

Wir alle miteinander wissen vielleicht noch nicht, was es heisst: «In der Stille harren auf die Hilfe des Herrn.» Es

ist das ein Wort für leidende Menschen; aber vielleicht sind wir auch einmal froh, wenn wir uns an ein solches Wort halten können. Es ist das Wort des leidenden Mannes, der jeden Tag wieder anfängt: «Ach, Herr, wie lange muss ich leiden?» — Wo es heisst: «Schmerzen sind seine Speise Tag und Nacht», so wie es unser lieber entschlafener Freund und Bruder in den letzten Jahren durchmachen musste. Ein langes Krankenlager hat aber oft auch einen Segen in sich. Vielleicht habt Ihr es auch an Eurem lieben Entschlafenen erlebt, wenn diese ganze Hilflosigkeit manchmal über ihn gekommen ist, zuletzt sogar noch diese Unmöglichkeit, sich zu äussern, das zu sagen, was man eigentlich sagen möchte. So ist diese Zeit in der Stille für ihn sicher eine Zeit der Besinnung gewesen.

Es ist für jeden Menschen immer wieder gut, wenn er einmal ein wenig in die Stille geht. Dann wird vielleicht doch etwas von dem wahr, was Martin Luther so übersetzte: «Es ist ein köstliches Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.» Unsere Zürcher Bibel sagt: «Es ist gut, in Stille zu harren auf die Hilfe des Herrn.» — Man kann es nun nehmen wie man will: Es ist ein köstliches Ding, es ist etwas Wunderbares, wenn man auf die Hilfe des Herrn hoffen darf. — Es steigen ja manchmal Fragen in einem Menschen auf, die ihn umwerfen; und in schlaflosen Nächten, in der Einsamkeit, in der Stille, wenn man so seine ganze Hilflosigkeit und seine ganze Bresthaftigkeit spürt, steigt dann die Frage immer wieder auf: Warum muss ich so leiden? Warum habe ich es so schwer? —

Ich weiss, dass diese Fragen sehr oft ohne Antwort bleiben. Wir können nicht alles enthüllen, was in unserem eigenen Leben drin geschieht, und wir können manchmal auch nicht hineinschauen in das, was Gott eigentlich mit uns vorhat. «Wer ist sein Ratgeber gewesen?» — fragt die Bibel. Was wollen wir Geschöpfe gegen den Schöpfer murren und wissen, was er mit uns will? Hat nicht unser Herr Jesus Christus selber daran erinnert, dass seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind und seine Wege nicht unsere Wege? Und sagt nicht Gott selber in seinem Wort: «Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte?» Letzten Endes ist doch hinter allem, auch hinter dem Schweren, sicher seine Güte, das, was der Apostel Paulus so wunderbar sagt: «Es bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.» Es bleibt das, dass wir letzten Endes nicht mehr anders können, als daran glauben, dass hinter allem Gott ist, und dass wir hoffen können, er macht es recht, denn die Liebe ist die grösste unter allen.

Das hat euer lieber Entschlafene sicher auch erleben dürfen. Und wir möchten es doch auch alle ein wenig erleben! Es sind solche Stunden, wie die heutige sicher dazu angetan, dass wir selber besinnlich werden und uns selber einmal fragen: Wo komme ich denn her, und wo geh' ich hin? — Auch Jesus ist in solche Zeiten hineingekommen, wo er anfang zu fragen: «Wo ist Gott?», sogar im Sterben. Er, der Herr, muss ja alles durchleben, und im Schmerz drin sagt er: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» — Sollen wir Menschen dann irgendwie verurteilt werden,

wenn wir einmal auch im Leiden anfangen zu jammern und zu klagen und vielleicht auch einmal zu murren? «Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber», bittet Jesus. Er hat uns damit die Antwort selber gegeben. Er hat das Leiden getragen bis zum Schluss.

Auch unser lieber heimgegangener Bruder hat sicher etwas gespürt von dem Stillewerden, als es um ihn stille wurde. Es ist nun einmal so im Leben, dass der Trost eigentlich erst im Tragen kommt; aber es muss *getragen* werden, damit der Trost überhaupt kommen kann. Es gibt viele Leute, die immer nur getröstet werden wollen; sie wollen es immer nur recht und gut haben, aber nichts dafür tun. Wir müssen manchmal tief hinunter im Leben — es ist da kein einziges von uns irgendwie davor bewahrt —, damit wir vielleicht wieder erhoben werden. Wer sich aber in die Tiefe führen lässt, darf es dann erleben, dass derselbe Herr, der uns so in die Tiefe hinunterführt und uns auch hineinschauen lässt in das Grauen der Tiefe, uns schliesslich auch wieder den Weg emporführt zur Sonne und zum Licht.

Heute, wo wir Abschied nehmen von unserem lieben Entschlafenen, wissen wir, dass unser lieber Bruder sicher ernsthaft und ehrlich sich viel Mühe gegeben hat, auf diese Frage: «Was ist eigentlich mein Zweck im Leben?» auch eine Antwort zu finden und zu geben. Dazu haben sicher auch mancherlei schwere Erfahrungen dienen müssen. Er hat das unerbittliche Muss im Leiden und im Verzichten, im Hergeben und im Hingeben auf sich genommen. Wenn es ihm auch manchmal sehr schwer geworden ist, hat er sich

doch gebeugt und es aus Gottes Hand genommen, was ihm da auferlegt worden ist.

Heute, wo wir Abschied nehmen von seiner sterblichen Hülle, da dürfen wir eigentlich auch wieder unserem Gott von Herzen danken, und zwar für das alles, was er ihm Gutes getan hat, für alle diese Gaben und Fähigkeiten, mit denen er ihn beschenkt hat und für all das, was er *Euch* geben durfte und was *er* auch empfangen durfte. Letzten Endes ist doch eigentlich dies das Schönste in einem Leben, wenn dessen Hauptsumme ist, freundlich zu sein.

Wenn wir in kurzen Zügen das Leben unseres lieben Entschlafenen vor unserem Auge vorüberziehen lassen, so ist es uns ganz klar, dass jedes Leben etwas Grosses in sich birgt. Ob es nun um das Leben eines einfachen, bescheidenen Menschen geht, der im gewöhnlichen Gang durch das Leben geschritten ist, indem er seinen Platz so ausfüllte, wie es ihm gegeben war, oder ob es sich um einen Gewaltigen in der Menschheitsgeschichte handelt, der seine Spuren des Segens oder des Fluches hinterlässt, oder ob es um einen lieben Menschen geht, der durch die reichen Gaben des Gemütes und der Seele den Seinen etwas sein durfte, der etwas geleistet hat durch sein Können im Leben, — sie stehen alle unter dem gleichen Gesetz: sie sind vor Gott alle gleich, und sie gehen alle den Weg durch die Vergänglichkeit. Darum ist es gut, wenn das jeder im Leben auch weiss: Ich habe keinen Vorzug vor dem andern, wenn man es ernst und streng nimmt. Ich habe vielleicht gewisse Erleichterungen, ich habe vielleicht lichtere Momente, ich habe vielleicht

mehr Möglichkeiten gehabt als andere, aber im Grunde genommen sind wir alle die selben Geschöpfe aus unseres Gottes Hand.

*Piet Meyer* wurde in Zürich geboren am 6. Juni 1892 als zweiter Sohn des Karl Fritz Meyer und der Nina geb. Fierz. Er verbrachte eine schöne und sorgenlose Jugend zusammen mit seiner Schwester und seinen zwei Brüdern. Und es war ihm vergönnt, das im Leben zu werden, wozu das Herz ihn zog. Hier in Zürich besuchte er die Schulen und schloss seine Gymnasiastenzeit mit der Maturität ab. Nach einigen Semestern an der juristischen Fakultät wechselte er in den kaufmännischen Beruf hinüber und machte eine tüchtige Lehre in der Firma Scheller & Co. in Zürich.

Nach einem Aufenthalt in Manchester entschloss er sich, Medizin zu studieren. In München, Genf und zuletzt in Zürich lag er seinen Studien ob und schloss mit Erfolg mit dem Staatsexamen als Arzt ab. Zunächst folgte eine Assistentenzeit im Burghölzli, doch kam er zu der Einsicht, dass dies nicht sein gewiesener Lebensweg sei. Mit seinen reichen Gaben des Geistes und des Gemütes wechselte er wieder in die kaufmännische Tätigkeit zurück. In Hamburg trat er in die Firma Schmidt-Schröder ein, und sein Weg führte ihn nach Spanien, hauptsächlich nach Barcelona, wo er im Lauf der Zeit eine Hefefabrik und verschiedene andere Unternehmungen gründete und auch leitete. Es sind dies nur Etappen, aber überall liegt ein Stück Leben enthalten. Es sind Stücke, die zusammengenommen doch ein Ganzes bil-

den, das aber nicht zu seiner vollsten Entfaltung kommen konnte, weil der dunkle Schatten des Leidens sich über alles legte, und dem Werkmann die Arbeit aus der Hand genommen wurde. Ach wie gern hätte er noch weitergelebt und gewirkt und sich gefreut! In seiner besten Kraft wurde er gebrochen. Die Buerger'sche Krankheit, die seine Lebenskraft aufgezehrt und ihm ungezählte bange Stunden bereitet und ihn zuletzt noch gelähmt hat und das Sprechen unmöglich machte, — alle ärztliche Kunst war hier hilflos, auch Operationen waren ohne Erfolg. Es war noch ein Fristen des Daseins. Und als der Tod am 6. August an ihn herantrat, da fand er einen müden Erdenpilger, einen sich nach Erlösung Sehrenden.

Unser lieber Entschlafener hat bei all dem Vielen und Abwechslungsreichen im Leben Zeit gehabt, auch über sein Woher und Wohin nachzudenken. Es ist ihm sicher manchmal recht bitter geworden, nicht immer den Weg gehen zu können, wohin er wollte. Manchmal schien er auf dem sichersten Grund zu stehen, den kein Sturm erschüttern konnte, und dann ist der schwerste Sturm gekommen und hat ihn aber doch nicht in die Tiefe hinunterreißen können, auch wenn die Säulen manchmal zusammenbrachen. Sein Leben war nicht leicht. Stolz und einsam in mancher Beziehung ragte er aus der Menge heraus. Sein Herz war verwundbar, weil er sehr oft missverstanden wurde. Nur mit zärtlichster Liebe konnte man ihm wirklich näher kommen. Aber wie vergnügt konnte er doch sein, wie witzig! Und niemand konnte ihm etwas übelnehmen, denn immer

spürte man seine Güte, die unendliche Bescheidenheit, die Vernunft mehr schätzte als Verstand. Sein herrliches Lachen, in dem so viel Liebe und Güte leuchtete, wird unvergessen bleiben. Denn überall sah er in seinem befreienden Humor die komischen Seiten der Menschen und Dinge. Sein Lachen verscheuchte manche Wolke und öffnete manches Herz, das sonst hart und in sich verschlossen blieb. Piet Meyer war ein aussergewöhnlicher Mensch, eine selbständige, mutige und tapfere Persönlichkeit. Er hat gegeben, was ihm geschenkt war, er hat sich selber geschenkt mit kindlichem Vertrauen. Und Vertrauen ist doch nichts anderes als Liebe. Dies fühlten und erlebten doch alle die Menschen, die um ihn herum waren, und darum liebten ihn wieder alle, die ihn kannten. War es nicht auch ein Erbe, das ihm schon in die Wiege gelegt worden war? Hat ihn nicht schon viel Liebe und Elternsorge in seiner frühesten Kindheit umgeben, die ihn zu einem tüchtigen und selbständigen, zielbewussten Mann gemacht hat? Er wusste, dass das Leben seine Grenzen haben werde, er wusste aber auch, dass er dem Leben sich ganz hergeben müsste. Es war doch unbewusst sein täglicher Gedanke, im Leben etwas zu wagen und zu erstreben, was ihn freute. Wenn dann ein Ziel erreicht war, konnten andere weitermachen; ihm war dann wieder ein anderer, neuer Weg gewiesen.

Ihr wisst, wie gerne er von seinen Erlebnissen und Erfahrungen erzählte, von all dem Vielen, das ihn erfüllte und interessierte. Er hat viel als geistiges Eigentum besessen und nie gekargt, davon andern mitzuteilen. Was er hatte, das

gab er mit vollen Händen, reichlich und mit selbstverständlicher Grösse. Er ist im Leben mit vielen Menschen zusammengekommen, mit grossen und mit kleinen. Wie ein Gralsritter ist er voll Begeisterung seinen Weg gegangen, um den herrlichen Ort zu suchen, wo er sein volles Glück finden könnte. Und an manchem Kreuzweg ist er im Leben gestanden, wo er Entscheidungen zu fällen hatte und Entschlüsse gefasst hat, die weitreichende Wirkungen in sich bargen. Und Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, die schienen ihm dafür da, dass sie überwunden und übersprungen werden müssten. Er sah die Welt offen vor sich und sie sollte ihm auch aus ihrer Fülle schenken, was sie in ihrer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit in sich barg. Dass er alle Härten und Kanten des Lebens nicht meistern konnte, das wusste er. Aber solange ihm die Kraft und der Lebensmut geschenkt waren, wollte er sich entfalten mit seiner Kraft, und mit seinem Können herausholen, was möglich war.

Und wenn wir heute an seinem Grab den Zickzackweg vor uns sehen, den er mit seiner Art gehen musste, wenn es ihm auch teilweise so bestimmt war, so dürfen wir doch bei aller Wehmut, die uns heute erfüllt, mit grosser Dankbarkeit unserem Gott gegenüber an sein abgeschlossenes und vollendetes Leben zurückdenken, denn hinter ihm leuchtet ein klares Abendrot, das den abgeschlossenen Tag vergoldet. Er wusste, dass das Leben eines jeden Menschen gelenkt und geführt wird, auch wenn wir manchmal eigenwillig unser Schicksal selber in die Hand nehmen wollen. Und es

war sicher sein Glaube, dass wir im Leben und im Tod in unseres grossen Gottes Hand sind. Darum hat er auch keine Angst gehabt, als er in das schwere und fast untragbare Leiden hineingehen musste, das ihm in den letzten Jahren so viel Pein und Schmerzen bereitet hat. Er hat bis zum Ende durchgehalten und sich gebeugt, als ihm das Leben aus der Hand genommen wurde und ein Stärkerer ihn ergriff, dem wir alle nicht ausweichen können. —

### *Liebe Leidtragende!*

Damit hat dieses Leben hier auf dieser Welt seinen Abschluss gefunden. Für Euch, liebe Leidtragende, bedeutet es ein tiefes Leid und ein herbes Vermissen. Doch die Liebe kann nicht sterben. Und was Euch Euer lieber Bruder und Verwandter aus seinem reichen Schatz des Herzens gegeben hat, das wird Euch ein teures Erbe sein, ein Andenken, das nie bei Euch verschwinden wird. Und es wird auch einen Segen in sich bergen, der in Euch und in Euren Familien weiterwirken wird. Wir alle wollen ihm ein Plätzlein behalten in unseren Herzen und Gott bitten, dass er uns allen in der Trübsal besonders nahe sei mit seinem Geist und mit seiner Liebe, und dass auch wir in stiller Ergebung das einmal tragen können, was er uns auferlegt; denn er will das tun, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen.

Wir wissen den lieben Entschlafenen in Gottes Hand, er hat ihn getragen von Kindheit an durch sein ganzes Leben

hindurch, er hat ihn in der Hand gehabt durch alle Freuden und Leiden hindurch, und er hat ihn auch in die Hand genommen, als es durch das dunkle Tal des Todes ging. Christus hat vor seinem Ende für seine Jünger gebetet: «Vater, ich will, dass auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie deine Herrlichkeit schauen.» Das hat er für uns alle und auch für unseren lieben Entschlafenen gebetet. Und so dürfen wir auch im Glauben an unsern Herrn Jesus Christus, der auch für ihn, unsern lieben Entschlafenen, und für uns alle am Kreuz gestorben ist, glauben, dass der himmlische Vater sein Wort auch an uns ausführt. Wir alle wollen unsern Vater im Himmel bitten, dass er auch uns stark mache in der Stunde unseres Abscheidens, damit wir in unserem Leben es erfahren und am Ende es bekennen dürfen:

«Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Und seine Gnade ist an mir nicht  
vergeblich gewesen.»

Gott sei Lob und Dank, dass wir diese Gnade haben und dass wir auf diese Gnade hoffen und trauen dürfen.

A m e n.



## ANSPRACHE

von Dr. Alfons Zuppinger

### *Liebe Freunde und Leidtragende!*

Ein Bruder, Onkel, Schwager und Freund ging voraus in das Unbekannte, Geheimnisvolle, er verliess die irdischen Bindungen, seine Seele schwang sich hinauf ins Übersinnliche, zu dem er schon während seines ganzen Lebens eine ungewöhnliche Beziehung gehabt hat.

Uns bleibt die Erinnerung, bleibt seine geistige Persönlichkeit, die uns befruchtet, angeregt und begleitet hat, die stark und einzig war, und die das übliche menschliche Mass bei weitem überragte. Seine Intelligenz hatte etwas Spielerisches, es gelangen ihm Einsichten von seltener Tiefe, die er hinwarf wie halb im Scherz, dabei war er im Grunde ein sehr ernster Mensch und litt an sich und dem Leben, wie nur der leiden kann, der im Vergänglichen das Ewige sieht und sucht.

Unser Piet hat eine schwierige Funktion ausgeübt. Er war nicht der Mensch, der in stiller Arbeit Grosses leistet und hinterlässt. Seine Wirkung war indirekt, er war masslos, wie er auch alles ertrug, nur nicht das Durchschnittliche.

Oft hatte man den Eindruck, er werde von einem Dämon getrieben, der ihn zwingt und nicht loslässt, den er aber immer gemeistert hat und in seine Schranken wies. Er brauchte Menschen, er liebte Menschen, im Grunde war er einsam, wie nur der einsam ist, der letzten Endes über den Dingen steht.

In seiner Jugend schon war seine Ausstrahlung erstaunlich. So wurde er früh daran gewöhnt, jedem, mit dem er in Beziehung trat, seinen Stempel aufzudrücken. Er hatte ein so selten feines Gefühl für das Wesentliche; das gab ihm diese Überlegenheit auch gegenüber Menschen, die über ein viel grösseres Wissen verfügten als er, und die er trotzdem im Gespräch mit spielerischer Leichtigkeit überragte und beeindruckte. In den Krisen seines Lebens hat er nie versagt, denn er wusste intuitiv, welches sein Weg war, und hat nicht gezaudert, ihn zu gehen.

Seinen Freunden und Bekannten war er ein herrlicher Gesellschafter. Er konnte jede trübe Stimmung meistern und verwandeln. Seine scheinbare Lebensfreude wirkte ansteckend. Er konnte hinreissen, nichts war ihm zu abstrus, um seine Mitmenschen zu erheitern. Und wenn er nach solchen Abenden nach Hause kam, dann stand er wohl da vor sich selbst und hatte vielleicht seine ganz grossen Momente.

Einmalig war unser Piet, einmalig war auch seine Wirkung. Die jungen Leute hingen an seinen Lippen, als er älter wurde; sein Einfluss auf sie war ungeheuer.

Von seinem Leben in Spanien weiss ich wenig, ich denke mir nur, er werde auch dort seine eigentümliche Wirkung

gehabt haben. Ein Briefschreiber war er nicht. Ich weiss nicht warum, vielleicht weil er den menschlichen Kontakt vor allem brauchte.

Dann kam seine schwere Krankheit, die für ihn doppelt schwer gewesen sein muss, da er selbst so viel wusste von medizinischen Dingen. Es blieb ihm nichts erspart. Masslos wie er war, war auch sein Leiden, von Etappe zu Etappe wurde es schwerer, hoffnungsloser. Endlich musste er noch das verlieren, was sein Werkzeug war, um sich auszudrücken, um seinen Gedanken Form zu geben und diese zu vermitteln, die Sprache. Armer Piet, er hat die schrecklichste Vereinsamung auch noch erlebt, die darin besteht, in den kleinen Dingen und Nöten des Lebens sich nicht mehr verständlich machen zu können.

Ein oft glückliches, zugleich aber tief tragisches Leben hat seinen Abschluss gefunden. Wir, die wir zurückbleiben, werden ihn nicht vergessen und auch nicht ersetzen können. Seine grosse Wirkung war indirekt, deshalb aber nicht weniger bedeutend, denn durch seine Persönlichkeit und sein Gewicht, durch seine Ausstrahlung und seine Intelligenz hat er tiefe Spuren hinterlassen, die bleiben. Es geht nichts verloren auf dieser Welt, — so wird auch sein Leben sich weiter auswirken im kleinen und im grossen.

Wir alle, die wir längere oder kürzere Zeit in seiner Nähe sein durften, danken ihm für das, was er uns war, für seinen geistigen Reichtum, für die Bereicherung, die er uns geschenkt hat, für seine Freundschaft und seine Anhänglichkeit.

Ein sanfter und ein ruhiger Tod ist ihm vergönnt worden nach all dem schweren Leiden, das wesentlichste aber war wohl für ihn, dass ihm sein innigster, schon in der Jugend oft geäussert Wunsch in Erfüllung ging, bewusst zu sterben, mit offenem Auge dem kommenden Ende entgegenzusehen und dem irdischen Leben, das er auf seine Art so sehr liebte, valet zu sagen.

Vielleicht war seine überragende Intelligenz auch sein Verhängnis. Aber was heisst schon Verhängnis bei einem Menschen, der so ungewöhnlich und bedeutend war. Seine beinahe magische Wirkung war nicht gefährlich, geschadet hat er nur sich selbst, aber nie den andern. Und den Schaden, den er sich zufügte, wollte er vielleicht und hat ihn jedenfalls auf sich genommen, verwertet und verwandelt und, wenn Sie wollen, ins Geistige transponiert.

Ich weiss wohl, dass es nicht möglich ist, in wenigen Strichen sein wahres Bild zu zeichnen. Ich wollte Ihnen nur einige Andeutungen geben, und wenn Sie aus diesen mit mir erkennen, wie dankbar wir sein müssen für die Einmaligkeit, die Grösse, die Ausstrahlung und Bedeutung dieser Persönlichkeit, dann werden Sie auch getröstet nach Hause gehen und sich sagen: Unsere Zeit ist nicht schlechter als andere Zeiten, sie bringt Schönes und Hässliches, Edles und Gemeines, sie lebt, wie unser Piet gelebt hat, und wird weiter leben, wie er in unserer Erinnerung weiterleben und dauern wird.

VIOLINVORTRAG

von Dr. Paul Neumann  
begleitet von Organistin Dora Stiefel

Adagio  
von Giuseppe Tartini



## GEBET

Herr, unser Gott! Lieber Vater im Himmel! Du bist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Und darum kommen wir auch in dieser Stunde zu dir in unserem Leid und mit all dem, was wir auf dem Herzen haben. Du bist unser Gott und Vater; du bist es auch gewesen und bist es noch heute bei unserem lieben heimgegangenen Bruder, der nun zu deiner Ruhe eingegangen ist. Wir danken dir für alles, was du ihm in seinem ganzen Leben geschenkt hast und für all das, was von ihm ausgehen durfte in Liebe und Freundlichkeit. Wir danken dir, dass wir wissen dürfen, er ist in deiner Hand, und niemand und nichts kann ihn aus deiner Hand reißen. Wir bitten dich, sei auch du bei uns, wenn wir nun wieder nach Hause gehen. Lass es uns erkennen, dass wir dich nötig haben und dass du uns das gibst, was wir nicht selber schenken können: den Frieden in unser Herz. Gib uns offene Gedanken und offene Herzen für all das, was du mit uns vorhast, dass wir immer wieder auf dich achten und merken, dass du der heilige Gott bist, in dessen Hand auch wir stehen, wir leben oder wir sterben. Und nun bitten wir dich, Herr, stärke du uns auch den Glauben, dass wir immer wieder aufsehen auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, und dass wir durch ihn immer wieder den Zugang finden

zu dir. Mag es uns nun gehen wie es uns nicht passt, du, Herr, weisst, was für uns nötig ist. Mag es auch anders sein als wir es uns denken, du, Herr, weisst, was du mit uns vorhast. Herr, bleibe du bei uns, wenn es auch für uns Abend wird und der Tag sich neigt.

Segne uns, Herr, und behüte uns. Lass dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig und gib uns deinen Frieden.

A m e n.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasia  
von Johann Sebastian Bach